

Die Vorstrukturierung des Möglichen

Das logische Gerüst der hier vorliegenden Arbeit sieht vor, dass zunächst einmal zentrale Aspekte des gelesenen Textes wiedergegeben werden. Vor diesem Hintergrund wird dann versucht, die ein oder andere Schlussfolgerung für die supervisorische Praxis abzuleiten sowie eigene, gegebenenfalls auch kritische Bemerkungen darzustellen.

Einleitend lässt sich meiner Meinung nach festhalten, dass der Text durchaus eine Antwort darauf gibt, inwiefern Autonomie in der Supervision vorhanden sein kann beziehungsweise inwieweit Supervisoren ihr Gegenüber zu Autonomie befähigen können. Letztlich resultiert hieraus auch ein Diskurs zum Begriff der Freiheit, auf den ich am Ende meiner Ausführungen kurz eingehen werde.

Der Autor definiert zu Beginn seiner Ausführung Situationen als „Begrenzung von überhaupt Möglichem“ und weist ihnen sowohl einen produktiven wie auch restriktiven Charakter zu. Es werden drei Perspektiven beleuchtet, um die Vorstrukturierung von Möglichkeiten darzustellen:

Materielle Vorstrukturierung:

Wir bewegen uns in einem Umfeld von vorhersagbaren und erwartbaren Strukturen. Materielle Vorstrukturierungen haben einen Aufforderungscharakter und bringen eine Verhaltenslenkung mit sich. Aktuelles Beispiel hierfür sind beispielsweise die Markierungen in den Supermärkten, die erwarten lassen, dass die Kundschaft den entsprechenden Abstand hält. Man sieht, dass durch materielle Vorstrukturierung Handlungsmöglichkeiten und Ereignisse erwartbar gemacht werden. Im Text ist an dieser Stelle auch von „Stupsen“ die Rede.

Soziale Vorstrukturierung:

Soziale Strukturen haben eine sogenannte Skandierung von Handlungen/Verhaltensweisen zur Folge, das bedeutet sie werden besonders hervorgehoben. Möglichkeiten können demnach positiv, negativ oder nicht skandiert werden. Gleichzeitig vermag der Mensch manche Möglichkeiten als solche zu ignorieren, wodurch sich Möglichkeiten zu „Schlupflöchern“ entwickeln. Ferner betont der Autor die Macht der Sprache als „soziale Gleise“ oder „Textmarker“. Sie dient zum Sichtbarmachen und Verschwinden lassen. Möglichkeiten können im sozialen Kontext auch durch Statuszuschreibungen als geschaffene Möglichkeiten betrachtet werden. Sie dienen so einerseits als Orientierung und können andererseits auch eine „falschen Sicherheit“ geben.

Subjektive Vorstrukturierung:

Persönliche Fähigkeiten, Neigungen, Gewohnheiten, Präferenzen bilden die persönliche Grundlage einer Vorstrukturierung.

Im weiteren Verlauf skizziert der Autor wie es mit der persönlichen Autonomie verhält. Im Text zeigt sich, dass sich der Mensch nach „Sicherheits- und Erwartungsräumen“ sehnt, die er sich durch Technisierung ermöglicht. Der Mensch wird als Gewohnheitstier gezeigt.

Conclusio für die Supervision:

Für die Supervision könnte sich vor dem Hintergrund des gelesenen Textes ergeben, dass „nicht skandierte Flächen“ sichtbar gemacht werden sollten. Dies gelingt z.B. durch eine Perspektiv-, Handlungs- oder Denkerweiterung. Materielle und soziale Skandierungen führen zu statischen Mustern, die es in der Supervision zu verflüssigen gilt (Hilfeleistung bei der Sicht auf die Wirklichkeit, den Möglichkeitssinn neu entdecken). Supervision repräsentiert ferner die „Arbeit am Offenen“: Wo funktioniert das Gegenüber einfach „blind“ und wo sollte mehr Bewusstsein geschaffen werden. Oft scheinen die o.g. sozialen Gleise/Marker latent durch. Innerhalb der

Supervision sollten diese dagegen sichtbar gemacht werden. Dadurch könnte man das Versteckte im Sichtbaren sehen. Aufgrund der Annahme „hinter jeder Klage steckt ein Wert¹“ steckt, könnte man mit dem Supervisanden erarbeiten, welche Werte tangiert oder eben nicht tangiert werden, dass ihn die aktuelle Situation klagen lässt. Hinsichtlich „geschaffener Möglichkeiten“ können falsche Sicherheiten supervisorisch bearbeitet werden. Subjektive Vorstrukturierungen haben demnach Einfluss auf die subjektive Konstruktion von Wirklichkeit. Es ließen sich Sinne und Wahrnehmung schulen. Die eigene Autonomie (mit ihrer Bedingtheit) kann reflektiert werden. Dieses Reflektieren kann Sicherheit schaffen.

Interessant an diesem Text ist die Gegenüberstellung von Vorstrukturierung und der Arbeit am Offenen. Natürlich eröffnet dies neue Möglichkeiten, aber es gibt auch die Macht der Vorstrukturierungen, welche sozial skandiert werden. Diese Umstrukturierung (Arbeit am Offenen) ist erfahrungsgemäß anstrengend aber durchaus möglich. Anschlussfähig an die Systemik bleibt der Gedanke, dass durch Irritation Möglichkeiten zur Verflüssigung von Automatismen geschaffen werden. Durch Technisierung nehmen wir uns selbst viel Autonomie und Verantwortung sowie letztlich das Menschsein (das Offene).

Gerne möchte ich abschließend noch ein paar kritische Gedanken zum Text anbringen. In meinem Verständnis ist der Mensch nicht ein Wesen, das durch „schnelle und weltausbeutende Handlungen“ gekennzeichnet ist oder ein „bedingtes Tier“. In meinem Verständnis (in Anlehnung an die Logotherapie nach Viktor Frankl) ist der Mensch ein Wesen auf der Suche nach Sinn. Der vom Autor beschriebenen Oberflächlichkeit des subjektiven Weltzugangs möchte ich entgegensetzen, dass es dem Menschen mithilfe eines „inneren Kompass“ (bspw. des Gewissens) durchaus möglich ist, sinnvolle Möglichkeiten zu entdecken und dadurch legitim wird, sinnlose Möglichkeiten zu ignorieren. In meiner Auffassung ist es eine Aufgabe von Supervision, den Zugang zum Gewissen zu schulen. Sobald sich der Mensch mehr dem Sinn zuwendet und Abstand nimmt von zweckorientierten Handlungen, widmet er sich dem spezifisch Humanen. Das Leben hat also nicht nur Möglichkeitscharakter sondern auch Aufgabencharakter. So möchte ich auch dazu einladen, dass der Mensch hinsichtlich seiner Freiheit und Autonomie erkennt, dass er weniger frei von Bedingungen ist, als viel mehr frei zu seiner Bedingtheit Stellung zu nehmen. Auch hierin liegt etwas spezifisch Humanes, nämlich die Fähigkeit zur Selbstdistanzierung sowie der Selbsttranszendierung. In der Hingabe zu einer Sache, einer Aufgabe, oder gar einer Person wird der Mensch erst Mensch. Indem sich der Mensch ausgehend von seiner „geistigen Dimension“ auf den Logos einer Situation ausrichtet, erkennt er den Sinn des Augenblicks. Ihn zu erfüllen ist seine Aufgabe. Und diese Momente sind so einzigartig wie der Mensch einzigartig ist. In einer Supervisionspraxis, wie ich sie verstehen mag, ist es vielmehr wichtig, dass jeder einzelne Beteiligte, sei es der Supervisor, sei es der Supervisand, seine persönliche Kompetenz weiterentwickelt, in konkreten beruflichen Situationen seine jeweilige(n) Aufgabe(n) sowie die damit verbundene persönliche Freiheit (=Freiheit wozu?) und die damit verbundene persönliche und letztlich an niemanden delegierbare Verantwortung zu erkennen. Es geht darum, dem nach V. E. Frankl jedem Menschen innewohnende «Sinn-Organ» mehr Gehör zu schenken und sich persönlich für oder gegen bestimmte Aufgaben zu entscheiden, um dann entsprechend verantwortlich zu handeln.

¹ Wobei zu beachten wäre, welches Verständnis von „Wert“ zu Grunde liegt: a) Wert als Gegenstand menschlichen Strebens/Handelns, dem man zustimmen kann (trad. Verständnis) b) subjektive Maßstäbe für die Beurteilung gewünschter Gegenstände (soziologische Theorie) c) Verständnis von Max Schelers Wertephilosophie, bei dem intentionales Fühlen von Werten zentral ist d) logotherapeutisches Verständnis: Werte als sinnvolle Möglichkeiten, um zu einem sinnerfüllten Leben zu gelangen („Sinnuniversalien“)

„Die Aufgabe wechselt nicht nur von Mensch zu Mensch – entsprechend der Einzigartigkeit jeder Person –, sondern auch von Stunde zu Stunde, gemäß der Einmaligkeit jeder Situation.“ (V. E. Frankl)

Letztlich beeindruckt mich die am Ende des Textes formulierten Möglichkeiten zur „Arbeit am Offenen“, also dem Menschlichen. Hier wird meiner Meinung nach ein Plädoyer für Reflexion formuliert, aber auch ein Plädoyer für die „geistige Dimension“ des Menschen (nach Frankl), die in Verbindung mit dem Psychophysikum das Menschsein ausmacht.